Im Hause des heiligen Nepomuk.

Das Haus des heiligen Nepomuk war eine Kirche. Sie gehörte eigentlich dem lieben Gott, wie alle Kirchen, aber der heilige Nepomuk hatte sie in Verwaltung bekommen und wohnte darin. Mitten in der Kirche, da wo die beiden Kirchenschiffe sich kreuzten, stand er in Stein gehauen und hielt ein Büchlein in der Hand, und ein dicker vergoldeter Draht, der mit Goldsternen besetzt war, lief in der Luft um seinen Kopf herum, der bedeutete den Goldstreifen, den die Maler um die Köpfe der Märtyrer malen. Er war ein schöner Heiliger und hatte einen langen, faltigen Rock an und die Augen zum Himmel aufgeschlagen; es war nur eins schade: daß er nämlich nicht bunt gemalt war. Die Leute wollten ihn immer bunt malen lassen, aber der Herr Pfarrer ließ es nicht zu.

Die Kirche stand in einem Dorfe, ziemlich am Ende, und man mußte eine Steintreppe zu ihr hinauf steigen, denn sie lag etwas hoch. Sie hatte einen hohen Thurm mit einem Göckelhahn als Windfahne auf dem Knopfe, und in dem Thurm drei Glocken, eine große, eine kleinere und eine ganz kleine; die ganz kleine wurde nur geläutet, wenn ein Gewitter war, und es hieß, die Gewitter fürchteten sich vor ihr.

Heute wurden nur die beiden anderen geläutet, denn sie hatten den Sonntag auszuläuten. Es war nämlich Sonntag-Abend, und die Abendsonne versank gerade in dunkelblauen Wolken mit goldblitzenden Rändern, während der ganze Himmel darüber mit rothgelbem Feuer brannte. Das Gesicht und die Kleider des kleinen Gottfried, der an der Bachbrücke zwischen den Erlenbüschen stand, waren davon ganz roth gefärbt, weil er eben in die Sonne sah und probirte, wie lange er das aushalten könnte. Das ging nun nicht sehr lange; er drehte sich bald zur Brücke herum, legte die Arme auf das Geländer und hörte dem Abendläuten zu.

„Komm, komm," brummte die große Glocke, „komm, komm," und die zweite rief mit hellerer Stimme dazwischen: „Komm doch, komm doch!"

https://doi.org/10.24356/dbbs.084-202008251439-0